

Konzept
Familiengruppe
bunte Blumen kita

Träger der Kindertagesstätte ist Frank Bartels

Eine kurze Beschreibung dessen, wofür ich stehe und meine
Ziele und Ideen

GRUNDLEGENDE KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN

Unsere Familiengruppe, wie wir sie konzipiert haben, vereint die Aspekte einer Krippe und eines Elementarbereichs. Die Altersspanne reicht von etwa einem Jahr bis kurz vor der Einschulung, was die Bezeichnung Familiengruppe treffend macht. In diesem Setting spiegeln die Kinder und Pädagogen mit ihrem Altersunterschied und der gemeinsamen Zeit eher die Dynamik einer Familie wider als in einer herkömmlichen Krippe oder einem traditionellen Elementarbereich.

Die Idee, eine Familiengruppe zu etablieren, entstand aus der Neugierde heraus. Die Erfahrungen in einer Krippe und einem Elementarbereich weckten den Wunsch, beide Altersgruppen in einer gemeinsamen Gruppe zu integrieren. Die Hoffnung war, dass der größere Altersunterschied der Kinder und die längere gemeinsame Zeit positive Auswirkungen haben würden.

Nach fast fünf Jahren Familiengruppe haben wir uns kontinuierlich weiterentwickelt. Es hat sich herauskristallisiert, dass die emotionale Erfahrung in einer Familiengruppe ähnlich ist wie die verschiedenen Gefühle und Erlebnisse, die Mitglieder einer Familie teilen. Familien sind komplexe soziale Systeme, in denen Menschen in enger Beziehung zueinander stehen und gemeinsam eine Vielzahl von emotionalen Höhen und Tiefen erleben.

In einer Familiengruppe können folgende emotionale Erfahrungen gemacht werden:

Zuneigung: Familiengruppenmitglieder teilen oft tiefe Zuneigung füreinander, was sich in positiven und unterstützenden Interaktionen manifestiert.

Konflikte und Spannungen: Emotionale Erfahrungen umfassen auch Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und Spannungen, die aus unterschiedlichen Perspektiven, Werten oder Bedürfnissen entstehen können.

Gemeinsame Erlebnisse: Positive Ereignisse wie Feiern, Urlaube oder bedeutende Lebensereignisse schaffen starke emotionale Bindungen in der Gruppe.

Trauer und Verlust: Gemeinsame Trauer und Verlust, sei es durch den Weggang eines Gruppenmitglieds oder andere schwierige Lebenssituationen.

Unterstützung und Fürsorge: In einer unterstützenden und respektvollen familiären Umgebung bieten Mitglieder einander in schwierigen Zeiten Unterstützung und Fürsorge.

Entwicklung von Identität und Selbstwertgefühl: Die Interaktion in der Familiengruppe beeinflusst die Entwicklung der Identität und des Selbstwertgefühls jedes Einzelnen.

Kommunikation: Offene und respektvolle Kommunikation fördert das Verständnis und die Verbindung untereinander.

Es ist entscheidend zu betonen, dass die Qualität der emotionalen Erfahrungen in einer Familiengruppe erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden der einzelnen Mitglieder hat. Eine unterstützende und respektvolle familiäre Umgebung kann zu einer positiven emotionalen Entwicklung beitragen, während problematische Dynamiken negative Auswirkungen haben können.

Neben den emotionalen Erfahrungen bietet eine altersgemischte Kitagruppe, in der Kinder unterschiedlichen Alters gemeinsam betreut werden, eine Vielzahl von Vorteilen:

Soziales Lernen: Kinder haben die Gelegenheit, mit anderen in Kontakt zu treten, die unterschiedliche Entwicklungsstufen durchlaufen.

Empathie und Fürsorglichkeit: Ältere Kinder entwickeln oft Verantwortungsgefühl für ihre jüngeren Gruppenmitglieder, was Empathie, Fürsorglichkeit und soziale Kompetenzen fördert.

Flexibilität und Anpassungsfähigkeit: Kinder lernen, sich in verschiedenen sozialen Situationen anzupassen, was ihre Flexibilität und Anpassungsfähigkeit stärkt.

Gemeinschaftssinn: Eine altersgemischte Umgebung fördert das Gefühl der Gemeinschaft.

Sprachentwicklung: Jüngere Kinder haben die Möglichkeit, von älteren Kindern sprachliche Fertigkeiten zu lernen.

Selbstbewusstsein: Ältere Kinder können ihre Fähigkeiten zeigen und als Vorbilder für die jüngeren Kinder dienen, was ihr Selbstbewusstsein stärkt.

Individuelle Entwicklung: Jedes Kind kann in seinem eigenen Tempo lernen und wachsen, ohne sich ständig mit genau gleichaltrigen Kindern vergleichen zu müssen.

Vielfältige Lernmöglichkeiten: Kinder erhalten Zugang zu einem breiteren Spektrum von Aktivitäten, Interessen und Perspektiven.

Es ist wichtig zu beachten, dass altersgemischte Gruppen zwar viele Vorteile bieten können, jedoch gut durchdachte pädagogische Ansätze und angemessene Betreuung erfordern, um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse aller Kinder erfüllt werden.

Frank Bartels

DIE FAMILIENGRUPPE: EIN ORT ZUM LEBEN UND ZUM LERNEN

Kinder, unabhängig von ihrem Alter, benötigen stabile Beziehungen. Diesen Bedarf erfüllen wir in unserer Familiengruppe. Die Kinder verbringen bis zu fünf, in Ausnahmefällen sogar bis zu sechs Jahren gemeinsam, wodurch sie stabile und langfristige Freundschaften aufbauen können. Eine niedrige Fluktuation schafft ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Die Beziehungen der Kinder zu den Erziehern sowie zu den Eltern werden durch die längere Verweildauer in der Kita stabilisiert und vertieft.

Das Familiengruppen-Konzept spricht nicht nur Geschwisterkinder an, die gemeinsam eine lange Zeit in der Einrichtung verbringen können. Auch Einzelkinder haben die Möglichkeit, sich Ersatzgeschwister zu suchen.

Nicht nur die jüngeren Kinder profitieren von den älteren, indem sie diese als Vorbilder nehmen. Auch für die älteren Kinder bietet die Familiengruppe Vorteile. Sie können ihr erworbenes Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben, was zu einer gegenseitigen Lernbeziehung führt. Ein weiterer Pluspunkt für die älteren Kinder ist der höhere Betreuungsschlüssel in der Familiengruppe im Vergleich zu reinen Elementargruppen.

Ein liebevolles, geborgenes und anregendes Umfeld kann nur dann entstehen, wenn alle Beteiligten daran arbeiten und sich authentisch darin bewegen. Um unserer Definition des Lebens- und Lernortes gerecht zu werden, möchten wir alle Menschen erreichen, die mit der Einrichtung in engerem Kontakt stehen, einschließlich der Eltern und aller Mitarbeiter. Nur an einem Ort, an dem sich alle Beteiligten heimisch fühlen, kann eine Stätte entstehen, die sowohl allgemeine als auch individuelle Lebens- und Lerngrundlagen bietet.

ÖFFNUNGSZEITEN

Die Betreuungszeiten für die Kinder sind von montags bis donnerstags von 8.00 bis 17.00 Uhr. Freitags ist die Kita von 8:00 bis 16:30 offen.

Die Kita ist für drei Wochen in den Sommerferien und zwischen den Weihnachtsfeiertagen und Neujahr geschlossen.

KINDER/GRUPPE

Die Familiengruppe wird etwa 25 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt betreuen. Wir legen Wert auf eine multikulturelle Mischung der Kinder, um die Vielfalt unserer Gesellschaft widerzuspiegeln. Dabei streben wir eine ausgewogene Alters- und Geschlechtermischung an.

RÄUMLICHKEITEN

Die Räume der Krippe sind funktional gestaltet und erfüllen die Bedürfnisse der Kinder. Es gibt einen multifunktionalen Spielraum mit vielfältigen Bewegungs- und Spielmöglichkeiten, einen Schlaf- und Rückzugsraum für die jüngeren Kinder sowie einen Rückzugsraum für die Älteren. Die Räume sind integraler Bestandteil unseres pädagogischen Konzepts und decken die

Bedürfnisse der Kinder nach Kreativität, Bewegung, Ruhe, Entspannung, Konzentration, Ungestörtheit und Gruppenaktivitäten ab.

ELTERNARBEIT

Das pädagogische Personal strebt eine umfassende Zusammenarbeit mit den Eltern zum Wohl ihrer Kinder an. Eine verlässliche und verbindliche Kommunikation zwischen Eltern und Erziehern steht im Zentrum dieser Arbeit. Der regelmäßige Austausch von Neuigkeiten und Informationen zur Entwicklung der Kinder sowie zu besonderen Vorkommnissen zu Hause und während der Betreuungszeit ist integraler Bestandteil. Einzelgespräche mit den Eltern finden regelmäßig statt, in denen die pädagogischen Mitarbeiter Entwicklungsschritte dokumentieren und umfassende pädagogische Unterstützung anbieten.

Zusätzlich zu Einzelgesprächen werden Einzel- oder Gruppengespräche für Eltern von Kindern angeboten, die neu in die Krippe kommen oder die die Kinderkrippe verlassen. Alle drei Monate finden Elternabende statt. Eine wichtige Rolle in der Elternarbeit spielen die Ämter, die von jedem Elternteil eigenverantwortlich wahrgenommen werden können, wobei darauf geachtet wird, dass sie den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Eltern entsprechen.

Die Eltern gestalten maßgeblich die Elternarbeit mit und bilden eine starke Gemeinschaft, die wesentlich zur positiven Umsetzung dieses Konzepts des Miteinanders beiträgt.

BEDENKENSWERTES IN DER ARBEIT MIT KINDERN

Dieses Kapitel skizziert grundlegende Prinzipien des systemischen Konstruktivismus, die unsere Sichtweise auf Kinder beeinflusst haben und weiterhin beeinflussen. Es präsentiert den theoretischen Rahmen mit seinen Werten und Normen. Im folgenden Kapitel wird versucht, diese Prinzipien in die Praxis umzusetzen.

Gewöhnlich setzen wir die Existenz einer von uns unabhängigen Welt voraus, die wir als Beobachter wahrnehmen, erkennen und verstehen können. Durch unsere Sinnesorgane erhalten wir Informationen in Form von Reizen über die uns umgebende Welt, die im Gehirn verarbeitet werden, bis wir zu guter Letzt ein „wahres Bild“ der Welt gewinnen, ein „Abbild“ der Wirklichkeit, das uns dazu verhilft, adäquat zu handeln und uns adaptiv verhalten zu können.

Um ein objektives Wissen über die Welt zu erlangen, versuchen wir darüber hinaus, möglichst alle subjektiven Faktoren, die uns täuschen könnten, aus unseren Beobachtungen auszuschließen, indem wir uns in Experimenten nur auf objektiv messbare Fakten beschränken. Die Ergebnisse müssen sich, nach den Regeln der Logik, in widerspruchsfreien Modellen darstellen lassen. Auf diesem Wege, so glauben wir, gelangen wir zu einem wahren Wissen über die Wirklichkeit, mit dessen Hilfe diese beherrschbar wird. Deshalb, so meinen wir, ist es wichtig, dass alle Menschen dieses Wissen erlernen. Wir gehen davon aus, dass sich Wissen in Form von Informationen von einem lehrenden Menschen auf einen lernenden Anderen übertragen und sich dessen Lernen (seine aufgenommene Menge von Wissensstoff) anhand seiner Verhaltensänderung (z.B. das Aufsagen eines Gedichts) ebenfalls messen lässt.

Unsere Auffassung, dass, unabhängig von unserer Beobachtung, eine uns allen gemeinsame Wirklichkeit existiert, die wir wahrnehmen können, wie sie wirklich ist, um uns dann gemäß diesen Erkenntnissen richtig verhalten zu können, führt konsequenterweise zu der Annahme, dass Menschen, die diese anders erfahren und sich entsprechend anders verhalten, die Welt falsch wahrnehmen. Diese Menschen scheinen uns gestört, verrückt, behindert, krank zu sein

und sollten sonderpädagogisch behandelt bzw. therapiert werden. Neben diesen „unnormalen“ Menschen scheinen aber auch die Kinder die Welt noch fehlerhaft wahrzunehmen und müssen erzogen bzw. belehrt werden. Das Kind weiß (noch) nicht, was wahr, richtig und gut ist und muss dies erst lernen. Es gilt so lange als unmündig, bis es das für wichtig erachtete Wissen aus dem Mund des Erwachsenen mit seinem eigenen Mund wiedergeben kann, um dann von ihm für mündig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt erklärt zu werden.

Lernt ein Kind dieses Wissen nicht, macht es Fehler, dann scheint es „faul“, „dumm“, mit „mangelnder Intelligenz“ ausgestattet, „unmotiviert“, „unwillig“ bzw. „böse“ oder eben „gestört“ zu sein. Der Aufmerksamkeitsfokus ist auf die Fehler der Kinder gerichtet und defizitorientiert, ihre Erklärungen für das Versagen sind im Kind begründet und individuumszentriert.

5

Aus systemisch-konstruktivistischer Sicht ist es unmöglich „objektiv“ Fehler (bzw. „objektiv“ Richtiges) zu machen, da wir in unserer Erfahrung nicht zwischen Wahrnehmung und Täuschung, wahr und falsch unterscheiden können. Von einer Täuschung oder einem Fehler können wir nur dann sprechen, wenn wir darauf bestehen, eine von unseren Erfahrungen unabhängige Welt von einer zweiten trennen zu können, die von unseren Erfahrungen abhängig ist. Die Unterscheidung zwischen wahr und falsch, Wahrnehmung und Täuschung ist immer erst im Nachhinein und in Bezug auf eine andere Erfahrung möglich, von der wir aber im Moment, in der sie stattfindet auch nicht sagen können, ob sie wahr oder falsch, Wahrnehmung oder Täuschung ist, weil wir niemals auf eine von uns unabhängige Realität Bezug nehmen können. Etwas falsch gemacht zu haben bedeutet, etwas nicht so getan zu haben, wie man es hätte tun können. Doch im Moment des Tuns handelt jeder Mensch in Abhängigkeit seiner aktuellen Befindlichkeit und, von seinem Bezugsrahmen aus betrachtet, nach seinem Sinn. Dieses Tun als Fehler bewerten zu wollen, setzt die Unmöglichkeit voraus, es an einem anderen Bezugsrahmen mit objektiven Kriterien messen zu können.

Jedes Individuum ist nach den theoretischen Annahmen des Systemischen Konstruktivismus nur in der Lage, eine individuelle Vorstellung, also eine Konstruktion aufgrund von Wahrnehmungen herzustellen, die selbst auf Konstruktionen beruhen. Diese Konstruktion ist das, was als Erkenntnis, als Denken bezeichnet wird. Einziges Kriterium ist die Nützlichkeit oder Brauchbarkeit der Konstruktion. Richtig oder wahr können solche Konstruktionen grundsätzlich nicht sein, da kein Außenkriterium existiert, an dem sie gemessen werden könnte. Möglich ist es aber, darüber mit Anderen über die jeweiligen Konstruktionen zu kommunizieren und, wenn nützlich, Vereinbarungen auf dieser Basis zu finden. Jede individuelle Konstruktion ist aber prinzipiell gleichwertig, sie kann von anderen nicht kontrolliert, bewertet und darf eigentlich nicht korrigiert werden. Dies schließt die individuellen Konstruktionen Kranker, Behinderter prinzipiell mit ein.

DIE PÄDAGOGISCHEN ANSATZPUNKTE

Die systemisch-konstruktivistischen Prinzipien manifestieren sich in erster Linie als eine Haltung in der pädagogischen Arbeit. Diese Haltung wird besonders deutlich bei der Moderation von Konflikten, wo es nicht darum geht, Schuldige zu finden, sondern darum, Lernerfahrungen zu ermöglichen. Pädagogen treten als nicht involvierte Moderatoren auf und ermöglichen den Kindern, ihre Perspektiven in Konflikten auszudrücken. Der Fokus liegt auf der Anerkennung der verschiedenen Sichtweisen und Emotionen, nicht auf Schuldzuweisungen. Der Lernerfolg liegt im Prozess, und Kinder lernen, Konflikte zu steuern, ohne den anderen zu verletzen und sich selbst zu verlieren.

Je öfter man streiten darf, ohne Ärger oder sonstige Repressalien zu fürchten, desto größer wird der Erfahrungsschatz, auf dem jeder aufbauen kann. Irgendwann können die Kinder soweit sein, dass sie angstfrei und individuell in Konflikte gehen können. Sie lernen, ihre Konflikte dabei so

zu steuern, dass sie den anderen nicht zu stark verletzen und sich selbst nicht verlieren. Dabei wird jedes Kind mit seiner Individualität unterschiedliche Lernerfolge und Lernmöglichkeiten haben. Für den Einen ist es ein großer Erfolg nicht mehr so viel zu hauen. Ein Anderer kann in derselben Zeit schon die Moderation von Konfliktgesprächen übernehmen. Beides hat denselben Wert. Es geht nicht um ein absolutes Ziel. Es geht um einen Lernprozess, der nicht zu bewerten ist.

Lernen ist ein aktiver Konstruktionsprozess, der kumulativ auf Vorerfahrungen aufbaut. Um zu lernen, benötigen Kinder eine anregende Umgebung. Lernen entsteht aber auch durch Interaktionsprozesse zwischen Kind und sozialer Umwelt. Die pädagogischen Mitarbeiter:innen verstehen sich daher als Co-Konstrukteure, die die Kinder unterstützen. Ihr Umgang mit den Kindern geht über ein Vorbildverhalten oder ein Miteinanderspielen weit hinaus – es sollen vielmehr Prozesse initiiert werden, durch die die pädagogischen Mitarbeiter bei der Erforschung von Bedeutung mitwirken.

Wir möchten zulassen, dass die Kinder eigene Ideen entdecken und ihnen die Möglichkeit bieten, diese weiter zu entwickeln. Hierfür muss ein Forum geschaffen werden, damit diese Ideen mit anderen Menschen ausgetauscht und diskutiert werden können. In Co-konstruktiven Lernprozessen lernen die Kinder, wie man gemeinsam mit Erwachsenen in einer Lerngemeinschaft Probleme löst, Bedeutungen und ihr Verständnis von Dingen und Prozessen teilt, diskutiert und verhandelt.

Wir möchten die Kinder auch in der Entwicklung ihrer Lese- und Erzählkompetenz stärken. Hierfür gibt es den Begriff der „Literacy“, der den weiten Begriff der Lese-, Schreib- und Erzählkompetenz umfasst. Bereits in den ersten Lebensjahren ist die Bedeutung der Literacy sehr hoch einzuschätzen. Um die Kinder in der Entwicklung dieser Kompetenzen zu unterstützen, sorgen wir für eine vielfältige, anregungsreiche und lustvolle Begegnung mit Schrift und Schriftkultur. Hierfür werden Lesecken geschaffen, in denen Bilderbücher gemeinsam und im Dialog mit den Erziehern und anderen Kindern betrachtet werden. Die Bücher werden so aufbewahrt, dass sie zum Benutzen anregen und ein achtsamer Umgang möglich ist. Regelmäßig wird es Kinderbesprechungen geben, in denen die Kinder ihre Fragen und Erlebnisse thematisieren können.

Wichtig ist uns die fortwährende Kommunikation mit dem Kind, so dass ein ständiger sich gegenseitig befruchtender Erfahrungsaustausch stattfinden kann. Literacy ist nach unserem Verständnis keine Methode, sondern eine Haltung und daher nicht altersabhängig.

In Forschungs- und Experimentierecken sollen die Kinder regelmäßig naturwissenschaftliche und mathematische Grunderfahrungen sammeln können. Es soll das Grundverständnis für Zahlen und Mengen gefördert werden. So erhalten sie unter anderem die Möglichkeit, verschiedene Konsistenzen von Stoffen kennen zu lernen.

Kreativen Aktivitäten wie Malen, Matschen und Musik wird Raum gegeben, um die sensorischen Erfahrungen der Kinder zu bereichern. Im Krippenalter sind vor allen die sensorischen Erfahrungen wichtig – hierfür werden unterschiedlichste Materialien zu Verfügung gestellt, die die Sinne der Kinder bereichern.

Musik und Bewegung fördern die Intelligenz und die innere Ausgeglichenheit. Singen und Musizieren mit Instrumenten, Tanz und Spiel werden Teil des Alltags in der Einrichtung sein.

Die Kinderbesprechung ist ein wichtiges Instrument für den Austausch von Freuden und Sorgen, und philosophische Ansätze werden in den Alltag integriert. Hier werden gemeinsame Regeln entworfen und verworfen. Dies ist unser, das ist unsere Überzeugung, sehr wichtiger Beitrag zur Demokratieförderung.

Insgesamt basiert die pädagogische Arbeit auf dem Verständnis, dass Kinder aktive Konstrukteure ihrer Realität sind, und dass Lernen ein individueller Prozess ist, der durch vielfältige Erfahrungen und konstruktive Interaktionen unterstützt wird. Fortbildungen und externe Fachkräfte werden eingebunden, um sicherzustellen, dass die Bildungsempfehlungen angemessen umgesetzt werden.

ZIELE UNSERER PÄDAGOGIK

7

Unsere Kita versteht sich als familienergänzende Einrichtung. Sie ermöglicht dem Kind, in einer altersgemischten Gruppe mit einem Jahr bis zum Schuleintritt gemeinsam den Tag zu verbringen.

Indem die Kinder lernen, sich für eine bestimmte Zeit des Tages von der Familie zu lösen, sammeln sie neue Erfahrungen und bauen soziale Beziehungen auf. Ein kleines Team von pädagogischen Fachkräften wird den Kindern Geborgenheit, Stabilität und Verlässlichkeit bieten.

Die Achtung vor der Individualität des Kindes ist ein weiterer wesentlicher konzeptioneller Bestandteil. Die soziale Kompetenz, die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Kreativität der Kinder sind daher sehr bedeutsam. Dabei steht das Spiel als zentraler Ausgangspunkt der kindlichen Entwicklung im Mittelpunkt.

Wir wollen ein tolerantes Miteinander fördern, unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, persönlichen Stärken und Schwächen. Daher ist unsere Kita bewusst und ausdrücklich an keine Konfession gebunden. Kinder aller Konfessionen können aufgenommen werden. Religiöse Erziehung bleibt Angelegenheit des Elternhauses.

Die Pädagogik in unserer Familiengruppe ist geprägt von einer prinzipiellen Gleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen. Die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeiter ist es, den Kindern Hilfestellung und Unterstützungen zu gewähren, damit die Kinder ihre Ziele erreichen können.

Gerade in den ersten zwei Lebensjahren ist es eine große Herausforderung, die Entwicklungsstände der Kinder zu erkennen. Wir versuchen, durch Dokumentationen und durch systematisches Beobachten das Kind mit seinen Möglichkeiten zu sehen und es in seiner Ganzheit zu fördern.

Mit unserer pädagogischen Arbeit möchten wir Kinder verschiedener Herkunft und mit unterschiedlichen Lerngeschichten befähigen, in Situationen ihres gegenwärtigen und künftigen Lebens autonom und kompetent zu handeln.

Autonomie bedeutet Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Eigeninitiative und Selbständigkeit. Durch die Entfaltung aller Sinne und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln die Kinder Selbstbewusstsein.

Grundlage hierfür ist die Bereitstellung einer authentischen und wertschätzenden Atmosphäre im Umgang mit den Kindern. Wichtig ist uns eine intensive Zusammenarbeit von Eltern und Team zum Wohle der Kinder. Uns geht es darum, die Persönlichkeit der Kinder umfassend wahrzunehmen, um sie auf möglichst vielfältige Weise in ihrer Entwicklung und Entfaltung zu unterstützen. Lebenswelt und Erfahrungen der Kinder sind dabei Ausgangspunkt der Entwicklung in der Kita.

Die Kinder erlangen Selbstbewusstsein, indem sie ihre Interessen entdecken und sie in Beziehung zu den Interessen anderer setzen. Indem wir ihnen in der täglichen Arbeit Materialien zur Gestaltung anbieten und zugänglich machen, lernen sie, eigene Interessen zu entwickeln und zu definieren. Um zu entscheiden, was sie wann, wo, wie und mit wem tun wollen, brauchen die Kinder Wahlmöglichkeiten. Dies erfordert eine stark auf das einzelne Kind und die Gruppe bezogene Arbeit, die ein vielfältiges Nebeneinander unterschiedlicher Aktivitäten zulässt.

Die persönliche Förderung und Entfaltung der Kinder geschieht mit dem Ziel, sie in ihrem Selbstwertgefühl und ihrem Selbstbewusstsein zu stärken. Indem Kinder ihr Selbst als Wert erfahren, und indem es gelingt, ihr Denken, ihr Fühlen und Wollen zu integrieren, werden sie befähigt sein, sich sozial zu verhalten.



EINGEWÖHNUNG

Die Voraussetzung dafür, sich in der Kita geborgen zu fühlen, ist eine verständnisvolle und sorgfältige Eingewöhnungsphase. Unser pädagogisches Ziel ist, dass die Kinder ihren Tag gern und ohne Druck beginnen. Der sanfte Übergang aus dem familiären Umfeld in die Kita ist von großer Bedeutung, damit das Kind eine stabile Beziehung zu einer fremden Person aufbauen kann. Dies ist am ehesten gewährleistet, wenn die Gewöhnung an die neue Umgebung, die anderen Kinder und die noch nicht vertrauten Erwachsenen langsam und unter Begleitung der Eltern verläuft. Den Eltern und dem Kind wird ein ständiger pädagogischer Mitarbeiter zur Begleitung angewiesen, der sich nur um die Beziehungsarbeit kümmert.

Als erstes soll eine positive Kontaktaufnahme mit dem eingewöhnenden Elternteil geschehen. Dieses Vertrauensverhältnis wird von dem Kind wahrgenommen, so dass es seinerseits gewillt ist, eine Beziehung mit dem pädagogischen Mitarbeiter einzugehen. Nun kann die Beziehungsarbeit mit dem Kind beginnen und das Elternteil zieht sich sukzessive zurück.

Deshalb laden wir die Eltern ein, die erste Zeit zusammen mit den Kindern in unserer Einrichtung zu verbringen. Das Lösen von den Eltern und das Finden von anderen Kindern ist ein schleichender und individueller Prozess. Das Berliner Eingewöhnungsmodell hat sich bei uns schon seit vielen Jahren bewährt. Die Eingewöhnung für ein einjähriges Kind beträgt vier Wochen. Dies bedeutet nicht, dass die Eltern die gesamte Zeit mit ihren Kindern in der Einrichtung verbringen, sie sollten aber immer erreichbar sein. Die Eingewöhnung von Elementarkindern geht in der Regel schneller und wird sehr viel individualisierter, an dem Kind und an den Eltern angepasst, stattfinden.

Ausblick

Dieses Konzept ist nicht als starrer Entwurf zu verstehen. Das System Familiengruppe soll sich so zusammenfinden, dass Kinder, Eltern und Team gern in die Kita kommen und bleiben. Wie dies sich in der Praxis umsetzen wird, was behalten, ausgebaut oder verworfen wird, wird der Prozess des Miteinanders bestimmen. Ich freue mich darauf, denn so bleibt unsere Arbeit spannend, innovativ und passt sich den Menschen an, die es betrifft.